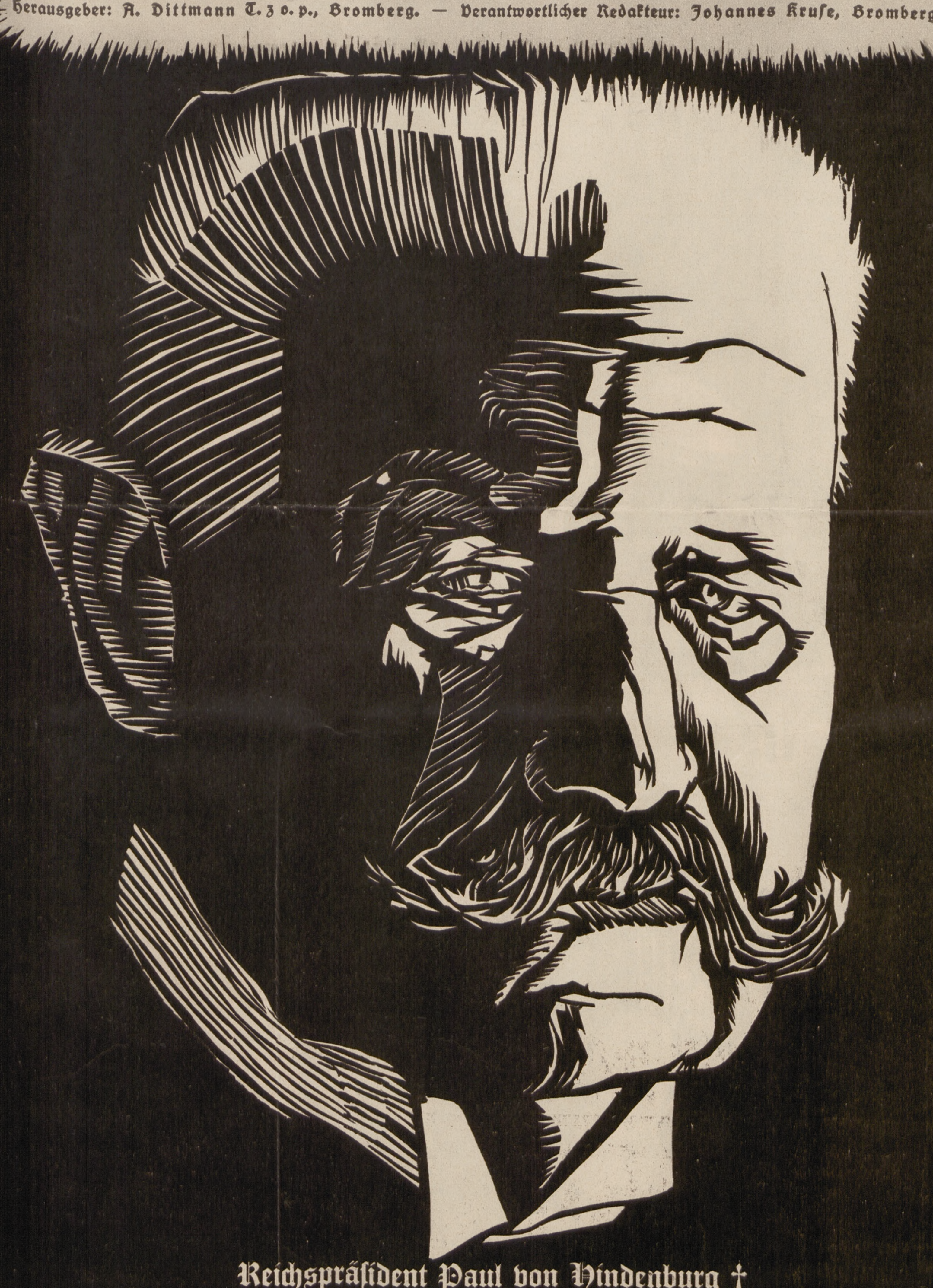
Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Reichspräsident Paul von Hindenburg †

ABSCHIED VON HINDENBURG



Bilder aus Neudeck und Tannenberg

GROSSSTÄDTERS WOCHENEND



Draußen vor den Toren der Großstädte, wo Seen, Flüsse und Wälder den staubigen Steinbaukasten vergessen machen, herrscht im Sommer zum Wochenend reges Leben. Überall sind kleine Zeltstädte entstanden, deren Einwohner eineinhalb Tage ausspannen wollen von der Hast und Sorge des städtischen Alltags. Jeder wird dort nach seiner Fasson selig in sportlicher Betätigung, im Skat oder süßen Nichtstun. Keine Toilette wird dort gemacht, wo der Badeanzug „gesellschaftsfähig" ist. Jedoch auch in diesen Zeltstädten herrscht Ordnung, ein selbstgewähltes Oberhaupt sieht nach dem Rechten und achtet auf das Vorhandensein gültiger Zeltscheine. Blitzsauber ist's im Sommerort, denn ein jeder kehrt vor seiner Tür.

So sieht der Urlaub und das Wochenend der minderbemittelten Großstädter durchaus nicht trostlos aus, denn das bescheidene Zelt in Gottes freier Natur ersetzt ihnen das vornehme Kurhotel voll und ganz.

DER DOKTOR

Von Hans Friedrich Blunck

Dann kam der letzte Schub der neugeworbenen Arbeiter ins Quartier. Es waren die müdesten, die auf dem Weg über das heiße Kapland in kleinen Gruppen zurückgeblieben waren und die nun spätabends erschöpft anrückten, nur bedacht, daß sie sich irgendwo niederwerfen könnten, einerlei auf welchem ameisenzerfressenen, ungezieferwimmelnden Boden. Mit dumpfem Schlag ließen sie im Schuppen ihre Bündel fallen und warfen sich darauf; nur wenige taten noch die Schritte zur Schenke. um zu hören, was es für morgen gäbe. — Der Doktor war unter ihnen; er wußte, noch einige Tage wie diese, und es war mit ihm zu Ende. Mit letzter zäher Energie raffte er sich auf und suchte sich mit den schweren Schritten, die er in den Kaschemmen der europäischen Häfen gelernt hatte, zur Schenkstube hinüber. Sein Herz setzte aus, übermüdet, erschöpft von dem langen Weg, den diese in allen Schenken Europas geworbenen Bahnarbeiter von der Küste ins Hochland hatten machen müssen; er wollte einige Schnäpse trinken, um dem Ärgsten vorzubeugen. Er wollte — ja, das wußte er an diesem Abend, wenn er in Wirklichkeit mit den anderen würde arbeiten müssen, war es in einigen Tagen aus. Er war in seinem Leben keine harte Arbeit gewöhnt, seit der Überfahrt suchte er sich damit zu retten, seine Kunst anzubieten. Aber niemand glaubte ihm — ohne Papier, wie er unter den Verkommenen geworben war — daß er einst studiert hatte, daß er als junger Arzt begehrt gewesen war, ehe der furchtbare Sturz kam, der ihn unter diese Angeworbenen warf. Jeder der Männer, jeder vierte oder fünfte behauptete ja, etwas Besonderes gewesen zu sein, einige um zu prahlen, die anderen um sich leichte Arbeit zu verschaffen. Da gab es Gutsbesitzer, die nicht buttern, da gab es Köche, die nicht braten konnten. Er sollte erst seine Kunst beweisen, sagte der Vorarbeiter, ein Schweizer Schnauzbart, dann wollte er es der Gesellschaft melden. — Es waren vorwiegend Deutsche in dieser Schar Streckenarbeiter, die oben im südamerikanischen Hochland auf ihr letztes Glück hofften. Die Franzosen schieben ihre verlorenen Haufen in die Kolonien ab, und die Engländer gehen nicht mehr aus ihrem Land, sie sind zu vorsichtig, um sich mir nichts, dir nichts in die weite Welt anwerben zu lassen. Gut wenigstens, daß die armen Geworbenen auf ihrem Weg Gruppen von Landsleuten getroffen hatten, mitleidige Siedler, hochmütige Estancieros, verarmte Händler, Wolgabauern und vielerlei mehr. Auch der Wirt, der hier oben am Ausgangspunkt der neuen Bahnlinie eine hölzerne Baracke mit Wellblech errichtet hatte, war irgendwo aus der Heimat. Er war schon länger im Land, man hörte es, wenn er mit dem Regierungsingenieur verhandelte, war ein bärbeißiger Kerl, nur freundlich, wenn er mit seiner taubstummen Frau, die im hinteren Teil der Schenkstube briet und wirtschaftete, einige Zeichen wechselte.

Der Doktor war an den Schenktisch getreten. Er kramte die Tasche um, legte kleine schmutzige Scheine auf den Tisch und verlangte Branntwein und Zuckerrohr. Die Knie zitterten ihm, er lehnte sich an einen der drei kleinen Böcke, ohne die Kraft zu haben, sich richtig zu setzen. Der lange Vorarbeiter unterhielt sich grade mit dem Wirt; die andern scheuten es, in seine Nähe zu kommen, meist hatte er eine Grobheit oder einen Weg für jedermann.

Diesmal schien er indes guter Laune zu sein. „Ist dir wohl sauer geworden, Junge?" fragte er, als der Doktor gierig das große Glas Branntwein in einem Zug herunterjagte. Er fragte es in seiner Schweizer Mundart, der Wirt wiederholte es.

„Ja, ja", nickte der Doktor, verwundert auf den Mund schauend, der ihm das Wort wiederholte. Sonderbar ist es immer, wenn man draußen die Mundart seiner Landschaft durchklingen hört. Er wollte nachfragen, sah spähend ins stoppelige Wirtsgesicht. Der Schweizer unterbrach ihn.

„Er will nämlich Doktor sein", gelächterte er, „aber ich weiß wohl, sie haben alle Angst, nun es ernst wird; hatten nur Spaß daran, solange sie Vorschuß hatten!"

„Na ja", tröstete der Wirt, „wenn man erst über die erste Zeit hinweg ist —"

Wieder mußte der Doktor ganz erschrocken aufblicken. Er erkannte die Stimme, und plötzlich, als käme ein Schwindel über ihn, wußte er, wer dieser Wirt war, sah er seine letzte Schulzeit vor Augen. In einer kleinen thüringischen Stadt war es, die Primaner kneipten in dem verbotenen Krug unter der Saale — dieser Mann — sein Blick fragte zum Herd hinüber, ja, auch die Frau war da. Eine unendliche Scham wollte sich seiner bemächtigen, er schwankte einen Augenblick, fürchtete erkannt zu werden, hoffte zugleich, einen Zeugen zu haben, um sich retten zu können. Dieser Mann, die Frau — ein kleines Kind hatten sie noch, jetzt fiel es ihm ein — waren nach einer schlimmen Sache bei Nacht und Nebel davongegangen; das Kind kam ins Waisenhaus. Er hatte es später einmal wiedergesehen, verrückter Zufall. Es war von einem Wagen gestreift, er hatte ihm geholfen.

„Na, was ist los?" fragte der Schwarze, „geh schlafen, Doktor!"

„Doktor" war jetzt schon ein Spitzname in der Kumpanei. Der Mann wußte erschreckt, er war eben halb am Tisch vorgesunken, er schnellte auf und schob sein Glas zu neuem Einschenken hinüber. Der Wirt wartete noch, er wollte erst Geld sehen.

Mit zitternden Händen kramte er wieder einen von den kleinen beklebten Scheinen aus der Tasche. „Wenn du wahrhaftig ein Doktor bist", brüllt ihm der Schwarze ins Ohr, „Mensch, halt dich doch selbst zusammen, wie soll man dir's sonst glauben können?" Er war nach dem Schnaps in guter Stimmung. Zudem sucht die Gesellschaft nach Streckenärzten hier oben, wenn sich's vielleicht als richtig erwies, wollte er es mit so einem nicht verdorben haben. Aber der Angeredete kümmerte sich kaum um seinen Rat. Er hatte den eingefallenen Blick auf den Wirt gerichtet. „Bist du", fragte er, aber die Not war größer als alle Scham vor Vergangenem, „bist du nicht von der Saalefähre? Kennst mich noch, Benzin?" Er versuchte zu lächeln, ihm fiel nur noch der Spitzname des Wirtes ein. „Kennst mich nicht?"

„Nein, ich kenne dich nicht!"

„Kann schon sein, sind allerhand Jahre darüber hingegangen. Und was ist mit deiner Frau? Sie war doch ein gesundes Weib damals?"

„Hat das Wort und Gehör verloren", sagte der Wirt kurz. Hat einen Schreck gehabt, als im Lager das Dynamit hoch ging. Aber sag, wer du bist, wenn du mich kennst?" Seine Augen blitzten drohend, er wollte wohl nicht an den Grund seiner Flucht erinnert werden.

Aber der Doktor wußte längst, wie man es damit hält. „Hörte, du bist damals ausgewandert. Ich war als Primaner bei euch, Franz Jentsch — bin als Student nochmal gekommen, weißt noch, ihr hattet da einen Unbekannten aufgefischt, ich holte ihn für die Klinik", — die Erinnerung strömte in ihm auf, aus der erschütternden Furcht, das Schicksal gäbe ihm vergebens die letzte Gelegenheit, sich der tropischen Arbeit zu entziehen. „Weißt du noch, weißt du noch?"

Der Wirt nickte. Ich weiß es jetzt wieder, das mit dem Unbekannten!" Er kniff die Augen zusammen. Und wahrhaftig, kann schon stimmen mit dem Namen — ach — aber da haben viele von den jungen Herren bei mir gezecht. „Ha", rief er, um sich zu gewissern und machte einige Gebärden nach der Küche. Ein Mädchen stieß die Frau an. Sie kam, ein verhärmtes Gesicht, die Haare wild und strähnig über der Stirn.

Der Wirt machte wieder einige Zeichen, wies zu dem Mann vor'm Schenktisch, ein wenig spöttisch ungläubig, er wußte noch nicht, was er von ihm zu halten hatte und wollte nicht anerkennen. Aber es ereignete sich, als die Frau diesen Mann müde, noch gereizt über die Abhaltung, ansah, daß plötzlich Leben in ihren Blick kam. Wie ein Lächeln des Erkennens zog es über ihr Gesicht. Sie streckte beide Hände voraus, nickte, stieß einen dumpfen Laut aus. Der Wirt hatte den Namen auf den Tisch geschrieben, sie blickte darauf, nickte überglücklich mit dem Kopf. Aber der Name war's nicht allein, ihre Hände begannen zu zittern vor Erregung, irgend etwas Machtvolles bedrängte die Taubstumme. Ein verzweifeltes Hervorlocken, Aufdrängen, sie griff nach dem Bleistift, wollte wohl eine Frage aufschreiben, aber die Arme zitterten ihr zu sehr. Die Augen wurden übergroß, der Mund sprang gähnend weit offen. Und plötzlich aus der furchtbaren Ohnmacht einer vergeblichen Frage, mit einem Aufschrei stieß sie ein Wort heraus, rief die Stimme jäh mit harter tönender Stimme: „Jentsch ist es —"

Sie schüttelte den Kopf, Schaum auf den Lippen: „Mein Kind, Jentsch", schrie sie in ihrer Mutterangst, „was macht mein Kind?"

„Dem Kind geht es gut", sagte der Doktor hastig, „als ich es zuletzt sah, einige Jahre ist es her, war es schon in der Schule!"

„Frau", heulte der Wirt, er packte mit beiden Händen ihre Arme, wie um sich zu gewissern, daß sie in Wahrheit vor ihm stand, „Frau, du sprichst ja!"

„Das Kind", rief sie wieder mit dumpfer, wiedergewonnener Stimme, ihrer selbst kaum bewußt, „hörst du, er hat es gesehen, hörst du, es geht ihm gut!"

„Verdammt, ein Doktor, er hat recht —" knurrte der Schweizer und rieb dem Fremden wohlwollend seine Faust über die Schulter.



DREI GENERATIONEN

Anekdoten um Hindenburg

Eiserne Nerven

Ein alter Waffenfreund Hindenburgs sagte zu dem greisen Reichspräsidenten:

„Herr Feldmarschall, ich bewundere Sie. Es treten noch täglich so viele anstrengende und aufregende Dinge an Sie heran, daß es bei Ihrem hohen Alter kaum zu begreifen ist, wie Sie Ihre Nerven immer im Zaum halten können."

„Wenn ich nervös werde, pfeife ich", entgegnete Hindenburg. „Ich habe Sie aber noch niemals pfeifen hören", meinte der andere. — „Ich auch nicht", sagte der Feldmarschall und lächelte.

Grausige Dinge

Während der Beratung zur Gestaltung des neuen Strafgesetzbuches unter Brüning sagte einer der Herren zum Reichspräsidenten von Hindenburg:

„Die Zahl der Stimmen gegen die Todesstrafe hat sich um eine vermehrt. Der Reichstagsabgeordnete P. hat neulich einer Hinrichtung beigewohnt. Er hat darauf voll Entsetzen geäußert: ‚Es ist grausig. So eine Hinrichtung paßt nicht mehr in unsere Zeit.'" — Darauf fragte Hindenburg ernst: „Hat der Herr auch schon einmal so einer grausigen Ermordung beigewohnt?"

Genau

Als Hindenburg noch Hauptmann war, blieb er gelegentlich einer Rekrutenbesichtigung vor einem der Grenadiere stehen, um sein Zeitgefühl zu prüfen.

„Ich möchte wissen, wann fünf Minuten verflossen sind", sagte er, „ich nehme jetzt meine Uhr in die Hand, und wenn Sie meinen, daß die fünf Minuten vorbei sind, sagen Sie laut halt!"

Der Grenadier stand so stramm wie er irgend konnte, und genau nach fünf Minuten sagte er halt.

„Auf die Sekunde", meinte Hindenburg überrascht, „woher haben Sie diese Wissenschaft?"

„Von der Turmuhr dort drüben", erwiderte der Rekrut.

Auskunft

Hindenburg wurde während des Krieges in Ostpreußen gefragt, wie er über die Fähigkeiten der russischen Generale denke.

Hindenburg entgegnete in aller Ruhe:

„Ich kann eigentlich nichts Genaueres darüber sagen. Ich kenne die Herren nur — flüchtig." H. B.



Generalfeldmarschall von Hindenburg im Reichswehr-Manöver (Hofphotograph O. Tellgmann, Eschwege)

RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Qual, 4. Stufenleiter, 8. Religion, 10. franz. Opernkomponist, 11. Verfall, 13. Einleitungsmusik, 20. Stadt in Schaumburg-Lippe, 24. Haft, 25. Forst, 26. Bischofsmütze, 27. Einbringen der Frucht, 28. Paradies. — Senkrecht: 1. Lotse, 2. biblische Männergestalt, 3. Nebenfluß der Weichsel, 5. kleiner Kahn, 6. Petrarcas Geliebte, 7. Nährmutter, 9. Fluß in der Steiermark, 12. japanischer Staatsmann, 14. Ziergefäß, 15. Schlingpflanze, 16. berittener Soldat, 17. Sportgerät, 18. Flachland, 19. Stadt in der Provinz Sachsen, 20. Überbringer, 21. amerikanische Münze, 22. Hoherpriester, 23. Buße. 109

Kennzeichen

Schwemmel Vater und Schwemmel Sohn sehen sich zum Verwechseln ähnlich.

„Man kann sie nur vormittags unterscheiden."

„Warum vormittags?"

„Um elf Uhr ist immer der Vater schon betrunken, und der Sohn erst um zwölf." 920

Taktik

Wenn jemand etwas einsdrei will,
Und eins hat eine reiche Tante,
Dann muß er zweidrei sanft und still
Um ihre Gunst, die sogenannte.
Zwei das gewissenhaft stets tut,
Wird sicher einmal etwas einsdrei
Und wird Vermögen, Geld und Gut
Ganz mühelos dadurch einszweidrei. 123



Der Hartnäckige. „Sie sind für mich Luft, mein Herr!" — „Wollen Sie damit sagen, daß Sie nicht ohne mich leben können, Fräulein Emmi?" 932

Silbenrätsel

ab—as—back—ban—bart—chau—dit—e—ei—ei—fisch—i—ich—ko—ko—la—le—lei—lent—li—ment—mon—nan—ner—neu—ro—rus—schi—schied—sen—sen—stoi—ta—tol—za.

Aus vorstehenden 35 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Schefer ergeben („ch" ein Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Dienstentlassung, 2. Kunststil, 3. Straßenräuber, 4. Naturkraft, 5. homerische Dichtung, 6. russischer Dichter, 7. kleines Raubtier, 8. Großindustrieller (Schiffbau), 9. hohe Begabung, 10. biblischer Dulder, 11. bekannter Kurpfuscher, 12. junges Mädel, 13. das ewig Alltägliche, 14. berühmter Polarforscher. 130

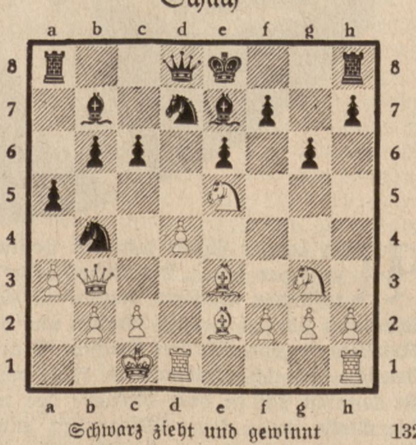
Erwischt

Max Wort im Café,
Trinkt dort einen Tee.
Kommt herein ein Mann,
Hängt den Mantel an,
Geht zum Telephon.
Max erhebt sich schon,
Zieht den Mantel dann —
Von dem Fremden an
Und geht fröhlich fort.
Gut der Mantel Wort!
Doch ein andrer Gast,
Hat den Max gefaßt.
Max Wort heute noch,
Für die Tat im Loch. 137

Vergleich

Der Junge wünschte sich einen neuen Anzug.
Der Vater geht mit ihm zum Schneider.
„Was willst du denn für einen Anzug?"
Der Junge strahlt: „Einen Anzug, der außen so aussieht, wie ein Rechenheft inwendig." 928

Schach



Schwarz zieht und gewinnt 132

Auflösungen aus voriger Nummer:

Stammbaum-Rätsel: 1. Ur, 2. Au, 3. Rum, 4. Uri, 5. Aue, 6. Aul, 7. Amur, 8. Mure, 9. Ruin, 10. Uria, 11. Auge, 12. Aube, 13. Aula, 14. Lauf, 15. Namur, 16. Murat, 17. Serum, 18. Mauer, 19. Ruine, 20. Turin, 21. Kauri, 22. Naudi, 23. Lauge, 24. Genua, 25. Bauer, 26. Laube, 27. Laura, 28. Alaun, 29. Luffa, 30. Fulda.
Reisepläne: Gipfelpunkt.
Aus der Tierwelt: Bärenhaut.

Verantwortlicher Schriftleiter: Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42

Eine Seite Marlene Dietrich



Die Photos zeigen: Links oben: Marlene Dietrich als Zarin Katharina

Oben: Nach ihrer Ankunft am russischen Hof erkennt Katharina, daß der ihr als schönster und eleganteſter Mann Europas geschilderte Großfürst Peter in Wahrheit ein hemmungsloser, brutaler Despot ist

Im Kreis: Als Braut des Großfürsten Peter

Unten: Marlene Dietrich in der Titelrolle des Films

Photos: Paramount

Nach langer Pause wird in Deutschland wieder ein Marlene-Dietrich-Film zu sehen sein, „Die große Zarin", der die Jugend und Thronbesteigung der russischen Kaiserin Katharina zum Thema hat. Dieser Film ist bereits im Ausland überall gezeigt worden und hat besonders der Hauptdarstellerin lobende Kritiken eingebracht. Die Deutsche Marlene Dietrich ist augenblicklich als einzige deutsche Filmschauspielerin in Hollywood tätig. Alle anderen sind zurückgekehrt, sie konnten sich in dem Getriebe der neuen Welt nicht durchsetzen, sei es, daß die Stoffe ihnen keine Gelegenheit zum Entfalten ihrer besonderen Fähigkeiten boten, sei es, daß gerade ihre Eigenart bei den Amerikanern keine Gefühlsmomente auszulösen vermochte. Aber für uns Deutsche ist auch Marlene Dietrich nicht mehr zu den Erfolgshöhen aufgestiegen, die sie sich bei uns, als sie noch nicht den großen Star spielte, in wirklicher, ehrlicher und harter Arbeit erkämpft hat. „Liebe in Flammen", „Shanghai-Expreß", „Die blonde Venus", immer nur wußte sie bei ihrem Erscheinen auf der Leinwand allein die Schauspielerin Dietrich herauszustellen, während von einer Identifizierung mit der von ihr darzustellenden Person keine Rede sein konnte. In Katharina soll sie zum ersten Male wieder wirklich mit ihrer Rolle eins geworden sein. Das deutsche Publikum wird sich darüber in Kürze selbst ein Urteil bilden können, zumal die betr. Kammer bereits den Film zensiert und mit dem seltenen Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet hat.